

Biebricher Local-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnegrundzeile für Bezirk Biedrich 10 s., f. auswärts 15 A. Bei Wiederholg. Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Verantwortl. für den redaktionell. Teil Sigi Glauber, für den Reklame- u. Anzeigentell, sowie f. d. Druck u. Verlag Wilh. Holzappel, in Biedrich.

Serniprecher 41. — Redaktion und Expedition: Bleibich, Rathausstraße 16.

53. Jahrgang

Die Kriegslage.

Es ist der Fall, 3. Kap. Nach einer Reutermeldung aus Venezuela erhielt die Admiralität folgende Bekanntmachung: „Infolge einer Willkür durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß das ganze Karibische als Kriegsgebiet angesehen werden. Vom 5. November ab sollen alle Schiffe, die eine bestimmte Linie passieren vom Startpunkt der Seiden durch die Karolinen-Ineln nach Japan fahren. Wenn sie die Admiralitätsvorzeichen nicht befolgen, so ist dies auf eigene Gefahr. Den Handelschiffen oder Rationsschiffen nach Neuzeland, der Ostsee, Dänemark und den Niederlanden wird angetragen, durch den Antillenkanal nach Dover zu gehen. Dem sollten ihnen sichere Wege angeden. (Die Dreifaltigkeit, mit der die britische Admiralität behauptet, deutsche Schiffe führen unter neutraler Flagge, kann den wahren Beweggrund zu dieser unangenehmen Vergewaltigung der neutralen Schifffahrt — nämlich die Angst vor den deutschen U-Booten — nicht verdecken. Die He-

Auf Wacht an der Nordsee. Einem Brief von d. Nordsee, worin sich einer unserer Blaupäde bei einem Kölner Bürger für die Ueberlieferung von Liebesgaben bedankt, entnehmen die „Köln. Ztg.“ folgendes Stimmungsbild: Mit Reid muß man auf unsere Brüder und Kameraden im Felde sehen, zuhause die Gedulde jeden Tag, und wir, wir leben in, sind zum Warten verurtheilt. Dieses Warten und doch immer klar sein, dieses Harter Warten und doch nichts sehen, das wäre unter andern Umständen geeignet, die frohe Siegeszuversicht zu untergraben. Aber bei uns heißt es, die Ohren fest halten und ausharren auf dem Fess, woin man gesteht ist. Die Hoffnung bleibt uns ja, daß die G. kommt, wo wir Rechenschaft von dem Gekänderten fordern und

geht für die Jahrelang uns angehangene Schmach nicht werden. Wenn wir das Vaterland erfahren, daß die Nacht an der Nordsee nicht umsonst da ist und daß die Marine auch zu kämpfen versteht; dann geht es mit Vollkraft durch Rot und Tod zum Sieg.

Die Angst vor den deutschen Unterseebooten.

W. B. London, 3. Novbr. (Nichtamtlich). Die „Times“ schreibt: Die bezeichnendste Episode aus den Nachrichten des Wochenendes ist, daß der Kreuzer „Hermes“ am Samstag von einem deutschen Unterseeboot in der Straße von Dover torpediert worden ist. Dieses ist ein sehr ernstes Ereignis, aber es ist ein gewisser Verlust und es ist besser, ihn zuzugeben. Es ist bemerkenswert, daß der „Hermes“ wie schon der „Hawke“ während der Fahrt torpediert wurde. Von militärischer Bedeutung ist, daß sich deutsche Unterseeboote in der Straße von Dover befinden, daß das Minenfeld ihr Gehen und Kommen nicht hindert, und daß wir mit ihrer fortgesetzten Anwesenheit in der Meerenge rechnen müssen. Die „inländischen“ Unterseeboote erscheinen jetzt an neuen Orten, sie sind mit großer Geschwindigkeit und mit großer Sicherheit nicht in östlichen Umfängen, die sicheren Bedingungen verringert, die wir zur See zu erhalten streben. Unsere Strategie zwingt uns, Schiffe auf der See zu behalten, wo sie sich in größerer Gefahr befinden, als man wohl annehmen pflegt.

Der Untergang des „Hermes“.

Amsterdam, 4. Nov. Ein Korrespondent der „Times“ war Zeuge des Untergangs des „Hermes“. Das Schiff befand sich in einiger Entfernung von der Küste, als auf einmal sich eine kleine Rauchfahle erhob. Die „Hermes“ verlor die Kontrolle über sich selbst und sank. Die Küste zu erreichen und sich selbst zu retten, als das Schiff schon zum Teil unter Wasser war. Das deutsche Unterseeboot entfernte sich nach Mitteilungen anderer Augenzeugen ohne Geste. Der Anstich war wegen der Stelle, wo er stattfand, außerordentlich verheerend.

Aus den Kolonien.

Der Kampf um Tlingtau.

Schanghai. Die heftige Beschließung Tlingtaus durch die Verbündeten wird erwidert und dauert an. Die großen Petroleumtanks im Hafen brennen.

Berlin. Tlingtau hält sich immer noch. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Alle Deutschen Gedanken sind bei den tapferen Kämpfern, die gegen die vielfache Uebermacht des Feindes, getreu dem Gedächtnis ihres Führers, auf ihrem Posten stehen. Jeder Infanterist unserer Kolonie wird vereidigt.

Bei Österreich-ungarischen-erbildeten Kriegsschiffen.

W. B. Wien, 3. Nov. (Nichtamtlich). Amlich wird verlautet: 3. November. Erst jetzt läßt sich der in der Ostschwa errungene Erfolg voll überblicken. Die dort gestandene zweite ferbische Armee unter General Stepanowitsch mit vier bis fünf Divisionen konnte sich nur durch überhöhten Mut, wobei sie Vorräte aller Art und ihre Trains im Stiche lassen mußte und zahlreiche Gefangene verlor, aus der bedrohlichen Situation retten. Der Feind ist, ohne in seinen vorbereiteten undartigen Stellungen Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis an das Hügelgeland südlich von Schabau zurückgewichen. Er leistete nur noch bei Schabau, welches in der Nacht vom 1. auf den 2. November von unseren tapferen Truppen ertritten wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand. Petrolref. Feldzeugmeister.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. General der Infanterie v. Borsch, a la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß und kommandierender General des Landwehrkorps, erhielt den Orden „Pour le merite“.

Von den deutschen Volksschullehrern stehen rund 40.000, das ist ein starke Fünftel der gesamten deutschen Lehrerkräfte, im Felde.

Dresden. Ein aus dem englischen Konzentrationslager in Arment bei Alderhot freigesetzter Teil der „Chemnitzer Volkstimme“ mit, daß infolge der schlechten Behandlung und Verpflegung in diesem Lager in einer Woche 17 deutsche Zivilgefangene gestorben seien. Sie mußten in der ersten Zeit auf dem nackten Grasboden schlafen.

Dresden. König Friedrich August von Sachsen hat bei der Rückkehr von dem westlichen Kriegsschauplatz in Dresden nach einer Begrüßung durch den Oberbürgermeister eine Ansprache gehalten, in welcher er sagte: Mit großer Freude weile ich unter meinen Truppen im Felde. Mit Genugtuung habe ich mich davon

Der Adel der Liebe.

Roman aus dem Leben von Gustav Rehsold.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Rut, entgegnete die Baronin lächelnd betrübt, Sie kennen jetzt den Weg zu mir, — hoffentlich vergessen Sie ihn nicht! Ich bringe hier fast den ganzen Tag zu!

Und dann erwiderte sie seinen Gruß mit der gehaltenen Würde und Lebenswürdigkeit einer vornehmen Dame.

Wildenstein, der mit tiefen Schritten dem Bahnhof zuströmte, konnte den Anruf des Eifers, des Jörnes nicht zurückhalten:

Kanalle!

Und zu den Füßen dieses Weibes hatte er geknien, ihre Hand hatte er gedrückt, an ihren Lippen hatte er geküßt! So, einen Moment hatte er sogar geglaubt, sie zu lieben, — hatte er, ihre Liebe zu erringen, für das höchste Gut gehalten! Tor, der er gewesen war! Sie, die Spekulantin, sollte ihn, den bettelarmen, verachteten Offizier, ehren! Wie mochte sie ihn heimlich verachtet haben! Jedenfalls wollte er ihre Schwelle nie wieder betreten, koste es, was es wolle! Er haßte, er verachtete sie! Jetzt mußte er auch, weshalb Branig bei ihr verkehrte: sicher hatte er ihr noch nicht die ganze Kommissionsgebühr bezahlt!

Und Wilder? Welche Rolle spielte er bei dem sauberen Handel? War er nur unwillkürlicher Vermittler oder Commis-vongeur der Agentur?

Er lachte ingrinnig auf. Der bei seiner Verleihenheit unwillkürlicher Vermittler! Teilhaber war er! Hatte dieses Wort nicht wiederholt „wir“ gesagt? Und das hohe Spiel an jenem Abend, sein Verlust, — wie ging das zu? War auch das Betrug, Intrigue? Er wollte nicht darüber nachdenken, er konnte es nicht, — sein Kopf schmerzte ihn zum Zerplatzen. Aber melden wollte er künftig diese Menschen und vor allem dieses Weib, in deren Hand er heute willenloses, weiches Wachs gewesen war und das ihn mühelos zu einer erblosen Handlung veranlaßt hatte.

Als er nach Hause kam, teilte Wilhelm, der Diener, ihm eine schlimme Nachricht mit. Der Gerichtsvollzieher hatte eine Zahlungsforderung gebracht und mit Forderung des gesamten Reublements gedroht, wenn er nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden befriedigt werde.

Wildenstein änderte das seine ganze Ansicht. Ihm fielen alle die Kameraden und Bekannten ein, die im Laufe der Jahre mit einer reichen Bürgerlichen zum Ältzern gezogen waren: Branig, Lüderig, Hansen, Kohnenag und noch viele andere von ebenso altem Adel wie er selber. Sie hatten dadurch ihre hohe Stellung

überzeugt, daß hat ein jeder, vom obersten General bis zum jüngsten Soldaten juchend und treu seine Pflicht tut. Wer gesehen hat, wie unsere Truppe nicht nur von ständelstem Heldenmut, sondern auch von einem Geist istlicher Offenheit erfüllt ist, der weiß, daß wir in diesem Kampfe siegen werden.

Gras Haefeler im Schützengraben. Die sozialdemokratische Solinger „Arbeiterstimme“ veröffentlicht einen Teufelsbrief eines bekannten Walder Parteigenossen, in welchem dieser unter anderem über den Besuch des allgemein bei den Soldaten beliebten greifen Gras Haefeler in der Kampftruppe des Argonnenwaldes berichtet: „Gestern war Gras Haefeler bei uns im Schützengraben und hat uns eine Stunde unterhalten. Er erzählte, daß er 1870 hier auch gelegen habe, auch 1870 sei hier gekämpft worden. Wir werden mit diesem Besuch das Gefährlichste und Aufopferndste leisten, was die Kriegsgeschichte je gekannt hat.“

Der Jar bleibt blind. Reuter meldet: Ein tschechisches Manifest behauptet, daß die Türkei von Deutschland und Österreich in einen unruhigen Krieg gegen Rußland gehegt worden sei. Rußland würde den Ausgang des Krieges mit Ruhe und Gelassenheit abwarten.

W. B. Paris, 3. Nov. (Nichtamtlich). Der „Temps“ regt sich über die Möglichkeit auf, daß Schiffe, wie die von der Brochüre des Bureau des Deutschen Handelsamtes zu Berlin vom 2. Oktober nach Frankreich gelangen könnten, selbst wenn sie Umwege über die neutralen Länder, wie der Schweiz, Spanien oder Italien machten. Das Blatt führt fort: Mühen die deutschen Gelehrten oder Soldaten ihr Publikum mit Klagen in Sicherheit wiegen sowie durch eine ungelöste Publizität die Herzen der Neutralen für sich zu gewinnen suchen. Solche Taktikverfehlungen sind für sie gerechtfertigt durch das berühmte Kanonengesetz: „Man machts, wie mans kann!“ Aber daß dieselben Leute die Treue des Besseren, so etwas den Franzosen selbst in ihr eigenes Vaterland zu schenken, davor sich einem Tod, der Verluste still.

Ein Fliegerbesuch bei dem König der Belgier.

Amsterdam, 4. Nov. Eine Depesche aus London berichtet: Der König der Belgier besaß vor einigen Wochen eine kleine Villa. Die Deutschen erfuhren dies. Am Mittwoch erschien ein Flugzeug über der Villa und warf zwei Bomben herab, die aber in den Gärten fielen, ohne Schaden anzurichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Amsterdam. Das schwere Ringen um Jpern dauert unvermindert fort. Je mehr es sich der Stadt nähert, desto mehr fürchtet man für das Schicksal der berühmten belgischen Tuschhalle. Die Belgier haben die Ueberlieferung an der Mündung der Yser noch ausgedehnt. Dadurch verändert sich die Gegend immer mehr und die Operationen gestalten sich schwierig. Wenn die Deutschen schwere Verluste haben, so gilt das Gleiche von den Verbündeten. Dismuiden ist in den letzten Tagen vollständig zerstört worden. Dismuiden ist zum Friedhof der gefallenen Verbündeten geworden. — In Antwerpen ist der öffentliche Dienst fast vollständig wieder hergestellt. In den meisten Häusern geht das Wasser wieder die in die höchsten Stockwerke. Gas und elektrische Beleuchtung sind befriedigend; auch der Straßenbahnverkehr ist fast normal. Die von der belgischen Militärverwaltung freigelassenen Sträflinge sind wieder interniert. Es gibt keine angedachten Krankheiten. Lebensmittel sind genügend vorrätig. Fleisch und Butter sind sogar billiger wie vor dem Krieg, doch ist das Brot teuer. — Der belgische Ministerpräsident hielt sich gestern in Paris auf. Über Belgien's Zukunft befragt, sagte er: Ich habe ein unbedingtes Vertrauen zu der Einigkeit der Verbündeten. Wir müssen einen festen Block bilden. Freuden muß gepregnet werden und ein Gebiet so klein, wie vor Bismarck Zeiten. Auch der preussische Staat muß gepregnet werden. — Die Bekanntmachung der englischen Admiralität, die ganze Nordsee als Kriegsgebiet anzusehen, macht, wie die „Kriegszeitung“ sagt, großen Eindruck. England wolle alle neutralen Schiffe nach Dover dirigieren und dort durchsuchen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Die Verdächtigungen der Admiralität sind bewusste Unwahrheiten. Wann und wo haben deutsche Schiffe unter neutraler Flagge Minen gelegt. — Berlin. Die Zahl der Aufständischen in Rußland wird jetzt mit 10.000 berechnet. — Die russischen Bedrohungen gegen die Deutschen in Moskau nehmen zu. — Zur Bombardierung Warschaws durch ein deutsches Flugzeug wird verschiedene Blätter berichtet: Ein deutscher Flieger erschien über Warschau und warf ca. 40 Bomben herab, die jedoch nicht wesentlichen Schaden angerichtet haben sollen.

Die Türkei und Rußland.

W. B. Konstantinopel, 3. November. (Nichtamtlich.) Die Sprache der offiziellen Blätter ist nunmehr entgegen dem früheren friedlichen Ton überaus kriegerisch geworden. Der „Tanin“ schreibt: Der gestern veröffentlichte Abbruch der Beziehungen kann morgen nur mit dem Krieg enden. Die Unterdrückten und die Unterdrückten werden auf diese Weise einander gegenüberstellen.

zu stützen, zu erhalten gewußt, — nur er war noch so schwerfällig in seinem allfälligen Adelsstolz! Er mußte diesen Dünkel überwinden, der zu nichts führte, — jetzt, da ihm das Wasser bis an die Kehle ging.

Wildenstein sagte leise und betrübt: Wenn morgen der Gerichtsvollzieher kommt, wenn noch andere Gläubiger kommen, — was soll ich dann sagen? Wildenstein machte eine verzweifelte Gebärde und trat an das Fenster.

Nachdem er eine Weile finstler hinausgeschaut hatte, wandte er sich um und sagte leiser: Sage ihnen allen: in vier Wochen erhalten sie ihr Geld. Ich mache eine — eine reiche Heirat!

Und abschließend das sich aufhellende Gesicht des Dieners vermeidend, begab er sich in sein Zimmer, warf sich auf den Divan und brütete dumpf und traurig vor sich hin.

In der von ihm vor Stunden verlassen Villa in der Kolonie Grunewald hatte gleich nach Wildenstein's Fortgang Wilder, der Baronin Appinista vertrieben zugestiegen:

Rut, — ist er darauf eingegangen? Spöttlich den vollen roten Mund verziehend, hatte die Polin geantwortet:

Er zielt sich noch ein wenig, aber — ich denke, wir haben ihn fast!

Wenn die beiden ihr Opfer jetzt hätten sehen können!

Hertha Reumann war die einzige Tochter eines Frankfurter Großindustriellen der, wie so mancher andere, seine Laufbahn als Entschlossener begonnen hatte. Da er fleißig, tüchtig und ordentlich war, hatte sein Vater ihm schließlich die Offerte gemacht, sein Schwiegersohn zu werden, was er nicht zurückwies, da ihm, blutarm wie er war, daran lag, selbständig zu werden.

Nach dem bald erfolgten Tode seines Schwiegersohns, dessen Erbe er geworden, ermittelte er die einfache Schlosserei zu einer Maschinenbauanstalt. Das Glück war ihm günstig. Nach wenig mehr als einem Jahrzehnt war er der Besitzer einer bedeutenden, gut renommerten Maschinenfabrik, die Hunderte von Arbeitern beschäftigte und deren Name weit und breit ehrenvoll bekannt war. Nicht aus Liebe hatte Karl Reumann die Tochter seines Vaters heimgeführt; für dieses Gefühl hatte er in seinem arbeitsreichen Leben keine Zeit gefunden, und wenn die Meisterschöpfung den schmutzigen Gefallen nahm, auf den ihr Vater so große Stücke hielt, so geschah das auch weniger aus Liebe, als weil sie glaubte, den einfachen Menschen besser regieren zu können, — was sich denn in der Hauptsache auch später bewahrheitete.

Die einen sind verzweifelt, da sie den Tag der Abwendung der letzten Jahrhunderten begangenen abheuligsten Verbrechen herannahen sehen, die anderen, den Ausbruch des Adels im Gesicht, werfen sie auf die Unterdrückten, um Rache zu nehmen. Wenn wir bis jetzt Geduld geübt haben, so geschah dieses, weil wir die einzige Hoffnung von 300 Millionen Menschen waren. Um ihnen nützlich zu sein, taten wir, als ob wir mit dieser auf der islamischen Welt wie ein Alpdruck lastenden tyrannischen Gruppe zufrieden wären. Wir arbeiteten heimlich, um dereinst uns zu retten. Der Jar hatte recht: die Stunde der Rettung für die Unterdrückten hat geschlagen. Unsere Ohren können nicht mehr Friedensworte ertragen. Entweder sie oder wir!

W. B. Konstantinopel, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier veröffentlicht folgende amtliche Meldung: Die englische Flotte hat am 1. Nov. Akaba an der ägyptischen Grenze bombardiert und einen Landungsversuch gemacht. Aber nachdem vier Engländer getötet waren, warfen sie die übrigen wieder in die Boote. Obgleich die Engländer Tausende von Artilleriegeschossen verfeuert, wurde auf unserer Seite nur ein Gendarm getötet.

Wien. Die Nachricht von dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Türkei hat in den russischen Städten am Schwarzen Meere eine Panik hervorgerufen. Aus Odessa sind schnellst alle Koffertreuer aus der Besetzung des Jares nach Moskau übergeführt worden. In Jalta setzte eine Massenflucht ein. In Odessa kam es zu Vorkämpfen der Bevölkerung, welche die Banken, Amtsgebäude und Bahnhöfe stürmte. Aus Sebastopol, wo das Bombardement großes Unheil angerichtet hat, flüchteten zahlreiche Bewohner.

Wien. Die „Neue Fr. Pr.“ erzählt von maßgebender türkischer Seite: Nach hier eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Seefahrt im Schwarzen Meer viel ernstere, als die ersten Nachrichten annehmen ließen. Ein kleiner Teil der türkischen Flotte, der Übungen im Schwarzen Meer machte, wurde zunächst von russischen Kriegsschiffen beobachtet und dann verfolgt. Die russischen Kriegsschiffe gingen bald darauf zum Angriff auf die türkische Flotte über. In den Kämpfen gegen die russische Flotte tat sich besonders das Linien Schiff „Torgud Reis“ hervor. — Die Folge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Fünf russische Kriegsschiffe wurden in Grund geböhrt und 19 Transportschiffe zerstört. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gelangenen russischen Marineoffiziere ausgaben, nicht weniger als 1700 Mann, die im Schwarzen Meer verlost werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindselige Absicht der russischen Flotte. Bei der Beschließung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet und zwar 50 in Sebastopol und Komoroff und fünf in Odessa.

Kopenhagen. (Fr. Bl.) Die „Politiken“ bezeichnet die Teilnahme der Türkei am Kriege als einen großen diplomatischen Sieg Deutschlands. Der Anstich der Türkei an Deutschland und Österreich-Ungarn sei die Frucht langer methodischer Arbeit deutscher Diplomaten, Offiziere und Finanzleute, der es gelungen sei, die Franzosen, deren Einfluß in Konstantinopel früher vorherrschend gewesen sei, immer mehr zurückzudrängen. Deutsche seien allmählich die militärischen und politischen Ratgeber des Sultans geworden. In den letzten Jahren seien große türkische Konzeptionen vorzugsweise an Deutsche vergeben worden. Es habe sich der politische Umschlag in der Türkei vorbereitet, der jetzt praktisch wirksam geworden sei.

Bombardement der Dardanellen.

Dienstag früh nach Sonnenaufgang eröffnete ein aus neun Schiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader aus einer Entfernung von 15 Kilometer ein Bombardement auf die Dardanellenforts. Die Beschließung, die von den türkischen Werken erwidert wurde, dauerte 20 Minuten; sie richtete keinerlei Schaden an.

Der Antier Wilhelm-Kanal und die Dardanellen.

Christiania, 3. Nov. Die Londoner „Morning Post“ läßt sich aus Petersburg folgende Dreistigkeiten berichten: Die Bedingungen, unter denen die Türkei dem Kriege entgegen kommen wird: Volle Entschuldigung, Ersatz des angerichteten Schadens, Verabschiedung der Offiziere, die an der Beschließung teilnahmen, und natürlich aller anderen Deutschen, die in türkischen Diensten zu Wasser und zu Lande stehen. Endlich sollen „Gedeben“ und „Breslau“ in einem neutralen Hafen interniert werden. Wenn der Krieg vorüber ist, sind es zwei große Wasserwege, deren Verhältnisse geregelt werden müssen. Da England, Frankreich und Rußland Bestimmungen treffen wollen (?), so besteht allem Anschein nach kein Grund, daß beide Wasserwege auf dieselbe Art behandelt werden, daß sie nämlich an eine kleine neutrale Macht übertragen und auf ewige Zeiten dem Handel — d. h. dem englischen — garantiert offen bleiben. Die Dardanellen und der Antier Kanal werden in dem Ziel des Friedens und der Menschheit dienen.

Aus Bulgarien.

W. B. Sofia, 3. November. (Nichtamtlich.) Die „Königliche Zeitung“ erhielt ein drahtloses Telegramm aus Sofia vom 3. November, in welchem gemeldet wird, daß die Bemühungen des

Das junge Paar war kaum einen Monat verheiratet, als der junge Schloßer den Charakter seiner jungen Frau gründlich kennen gelernt hatte. Oberflächlich, gemüts- und charakterlos, wie sie war, fand sie ihr größtes Wohlgefühl daran, sich zu pfeifen, mit gleichgültigen Freunden und Grundrindern zu verkehren, Konversationen und Cakes im Winter, Vergnügungsfeste im Sommer zu besuchen und sich zu amüsieren. Als das Vermögen ihres arbeitsamen Mannes wuchs, unterließ sie es nicht, sich dies zu nütze zu machen. Da er nicht zu bewegen war, sie zu begleiten, so machte sie in Begleitung anderer Ausflüge nach Swinemünde, Pleschen, Rügen, später auch nach Wiesbaden, Baden-Baden und der Schweiz. Audi einen Empfangslag mußte sie haben, und zwar wählte sie den Sonntag dazu, weil an diesem Tage die Damen der Bekannten und Freunde ihres Hauses die beste Zeit hatten, zu erscheinen.

Nach einem Anbe schenkte sie sich nur aus dem Grunde, um es wie eine Puppe aufpumpen zu können. Als dann wirklich nach Jahren — man hatte die Hoffnung bereits aufgegeben — eins erschien, war es die Veranlassung einer Art Bruches zwischen den beiden so verchieden gartierten Eheleuten. Die Mutter wollte es vom ersten Tage an als Spielzeug behandeln, während der Vater, darüber ärzert, daß seine sonst so pfebeich gefundene Frau Migräne, Wutigkeit und alles Mögliche vorbrachte, um sich den Luxus einer Spreewälder Amme gestatten zu können, sich plötzlich energisch zeigte und erklärte, die Erziehung und Pflege seiner Tochter gebe ihn ebensoliel an wie seine Gattin.

Du hast Deine Bekannten und Freunde, deren Umgang Du pflegst, Deinen Salon, in welchem Du die Sonntagsmorgen mußt, sagst er eines Tages sehr bestimmt, damit begnüge Dich! Das Kind ist mein, ich werde es erziehen und die Amme, die ich leider nehmen muß, da Du der Schönen aller Mutterpflichten nachzukommen Dich weigert, beaufsichtigen! Sieh! Die das nicht an, so verlange ich, daß Du mindestens ein Jahr jedem Vertriebe entlastest und Dich ganz dem Kinde widmest!

Da verzichtete Frau Reumann natürlich lieber auf jeden Anteil an der Erziehung ihres Tochterchens. Als man sie einst nach ihrem Mann fragte, sagte sie verzweifelt:

Mein Mann, was machst du machen? Der spielt jetzt das Kindermädchen bei seiner Tochter!

Während sie ihr gewohntes Leben fortsetzte, schlossen Vater und Tochter sich immer enger aneinander an. Die Amme mußte das Kind, sobald das Wetter schon war, auf einen an die Stadt anstehenden Wiese plazieren. Da verließ er dann oft selbst die Wiese, um sich an dem süßen Lächeln seiner kleinen Hertha zu erfreuen und ihre Händchen zu ergreifen, um mit ihnen seine Wangen zu streichen.

(Fortsetzung folgt.)

